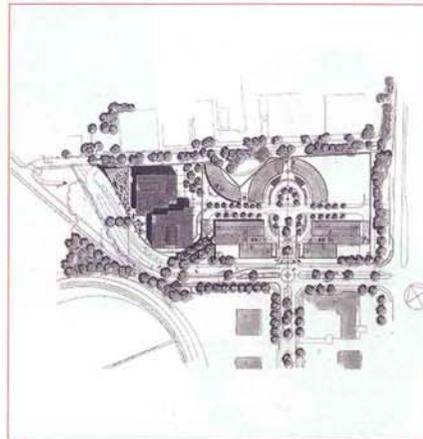


Verschachtelung



Die Strategie des Ver- und Entschachtelns spielt nicht nur beim räumlichen Konzept, sondern auch bei der äusseren Erscheinung des Büro Parks Arena eine entscheidende Rolle. Den beiden Körpern des Ensembles ist der grundlegende Gedankenprozess einer «Kontinentalverschiebung» gut anzusehen. Kleine Aufnahme links Olaf Klijn, alle übrigen Fotos John Lewis Marshall

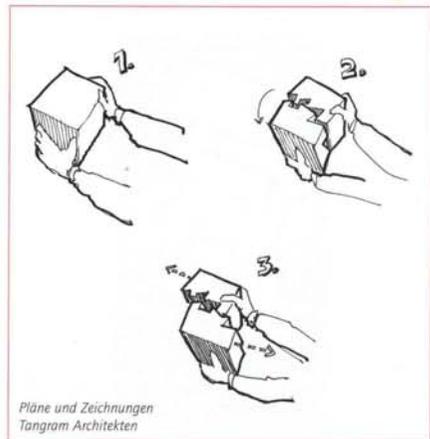
Die Niederlande spielen seit je eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Baukomplexen, die der Produktion und der Arbeit dienen. Sehr oft war dabei das Ambiente und die Befindlichkeit der tätigen Menschen ein vorrangiges Anliegen, in das man viel Innovationskraft und Fantasie investierte. Ein jüngeres, originelles Beispiel zeitgemässer Büroarchitektur ist das Arena-Ensemble in Hilversum der Tangram Architekten.



Die Aufgabe für das Gestaltungsteam bestand darin, auf einer Parzelle, die durch eine Achse in zwei unterschiedliche Teile gliedert wird, vermietbare Büroflächen zu erstellen. Das architektonische Grundkonzept bilden zwei fünfgeschossige Volumina, die «voneinander geschoben» wurden. Durch diesen Vorgang entstand ein Zwischenraum, der die erwähnte Achse verlängert und die beiden Einheiten einerseits durch eine Strasse trennt, andererseits aber durch Vorkragungen in den Volumina auch miteinander in Beziehung setzt. Obwohl die Parzellenteile der beiden Bauten eine unterschiedliche Form besitzen, sind diese nahezu identisch. Dies wurde von der Bauherrschaft aus Vermarktungsgründen so verlangt.

Atrien, gestapelte Us

Aufgrund der relativ engen Zugangsbedingungen zu den Büros wurde die Hauptachse und der Zugang zu den Gebäuden klar hervorgehoben. Zentrale Foyers wurden als Atrien ausgebildet, die bis in die unterirdische Parkgarage hinabreichen. Häufig wird dieser Art der Ankunft der Angestellten am Arbeitsplatz wenig



Pläne und Zeichnungen
Tangram Architekten

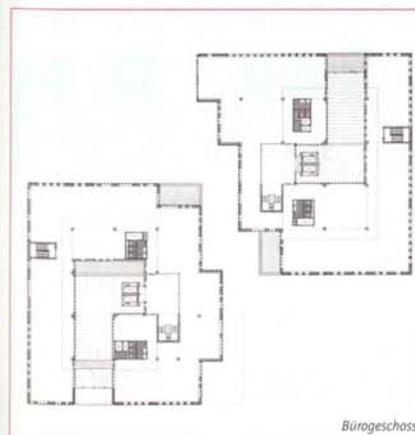
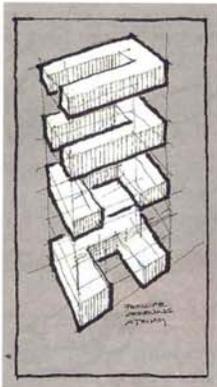


Im Zentrum der beiden Gebäude reichen Atrien bis ins unterirdische Parkierungsgeschoss, das somit gut ins Ensemble eingebunden ist. Aufenthaltszonen sorgen für eine ungezwungene Atmosphäre. Die Geschosse sind als Hufeisen ausgebildet und durch Drehungen um 90 Grad unterschiedlich ausgerichtet.

Beachtung geschenkt; im Komplex Arena erfolgt der Wechsel vom Wagenpolster zum Bürostuhl direkt über das einende Atrium, über dessen Dachöffnungen Tageslicht in die Tiefe der Volumen dringt. Die einzelnen Geschosse der beiden Bauteile haben die Form eines U. Über dem Erd- und dem ersten Obergeschoss erfolgt eine Drehung um 90°, so dass die grossen Geschoss-Öffnungen, die einen Bezug zur Umgebung herstellen, unterschiedlich orientiert sind.

Matrix-Struktur

Wie bei allen Bürohäusern, war beim Arena-Komplex der Wunsch nach Flexibilität ein vorrangiges Anliegen, das die Architektur nachhaltig beeinflusste. Der Komplex ist auf einem Grundmodul aufgebaut, das ein halber Würfel mit einer Kantenlänge von 7,2 Metern und einer Höhe von 3,6 Metern umschreibt. In dieser Matrix dehnen sich die beiden Volumina entlang der x-, y- und z-Achse aus und ermöglichen die Schaffung unterschiedlichster Büroeinheiten. Die Architekten sahen in diesem Raster eine Möglichkeit, eine «Kontinuität des Urbanen Raumes» herzustellen, die auch unterschiedliche Mieterwünsche nicht stören können.

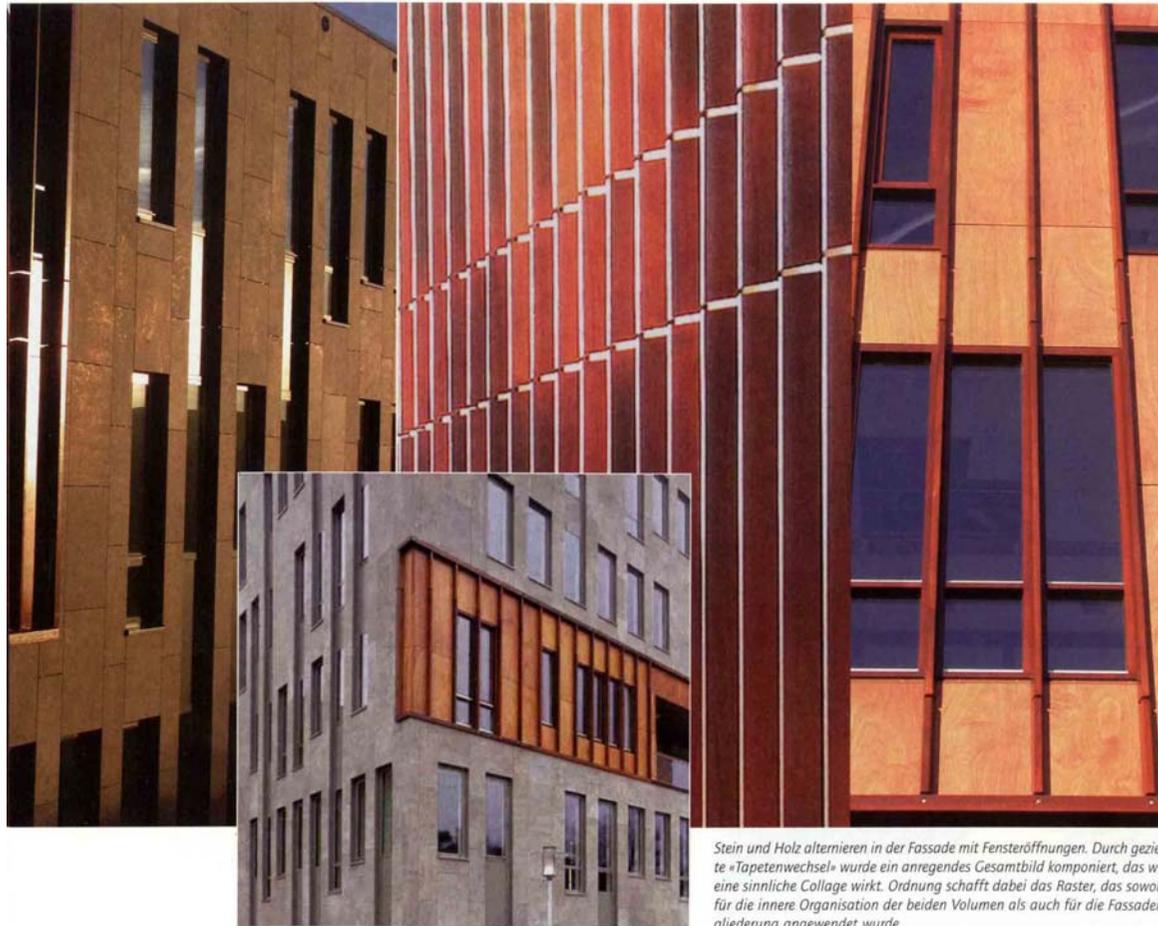


Bürogeschoss

Auch die Konstruktion folgt streng dieser Matrix: Betonstützen tragen Betondecken, die mit Stahlkabeln vorgespannt sind. Die Kabel verlaufen durch Rohre – eine Technik, die bis anhin hauptsächlich im Brückenbau verwendet wurde und beträchtliche Auskragungen zulässt. Die grösste dieser Auskragungen erstreckt sich über 1,5 Rasterachsen und beträgt somit 10,8 Meter. Die am Bauplatz vorgefertigten Beton-Fassadelemente tragen hier zur Aussteifung und zur Lastabtragung bei.

Stein-Holz-Fassade

Die Beton-Fassadelemente wurden mit einer breiten Variation von Öffnungsarten versehen. Je nach ihrer Position erhielten sie eine Holz- oder eine Steinverkleidung. In der Eingangszone besteht die Verkleidung aus einem unterhaltsfreien Stahlpaneel-System mit einem Okumé-Furnier, an den Rändern verlaufen 60 cm breite, vertikale Paneele mit Meranti-Furnier. Auf den ersten Blick entsteht der Eindruck, dass diese «Balken» sich ohne Unterbrechung über die ganze Höhe der Volumina erstrecken, obwohl sie sich aus verschiedenen Teilen zusammensetzen. Diese Elemen-

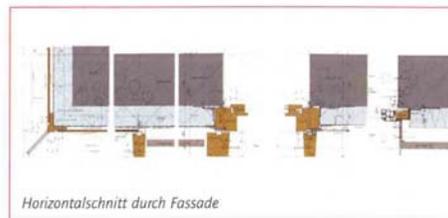


Stein und Holz alternieren in der Fassade mit Fensteröffnungen. Durch gezielte «Tapetenwechsel» wurde ein anregendes Gesamtbild komponiert, das wie eine sinnliche Collage wirkt. Ordnung schafft dabei das Raster, das sowohl für die innere Organisation der beiden Volumen als auch für die Fassadengliederung angewendet wurde.

te lassen sich übrigens leicht wieder entfernen. Sie sind mit einem Click-System befestigt und können dadurch einfach gepflegt und gereinigt werden. Zwischen diesen «Holzbalken» verlaufen Fensterstreifen der selben Breite.

Die Fassaden, die sich nicht der Eingangszone zuwenden, sind mit Muschelkalk-Platten verkleidet. Ihre Farbe und Oberflächeneigenschaften machen sie zur einer optimalen Ergänzung zu den mit Holz verkleideten Teilen. Verschiedene Wetterstimungen erzeugen beeindruckende Effekte.

Bei der Erscheinung der beiden Volumen sprechen die Architekten von «Konfusion» – und dies wird als Qualitätsmerkmal gewertet. Sie weisen darauf hin, dass trotz des abstrakten Charakters der Formen und der Beschränkung der angewendeten Materialien eine ausdrucksstarke Präsenz und ein Überfluss vorherrschen. Das ruhelose Fassadenmuster bildet einen Kontrast zum Bild der «nüchternen Kiste». Und im Eingangsbereich suggeriert die grösszügige Verwendung von Holzoberflächen Luxus – und dies trotz eines bescheidenen Budgets, das eigentlich keine Exzesse zulies.



Horizontalschnitt durch Fassade

Bauherrschaft:

Delta Lloyd Vastgoed, NL-Amsterdam

Architektur:

Tangram Architekten, Amsterdam, mit Bart Mispelblom Beyer, Charlotte ten Dijke, Coos Böekling (Projektmanagement)